

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 44

Rubrik: [Chueri und Räge]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

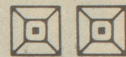
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allerhöchsty Visite.



Wie eine Bombe kam's gefahren,
Der deutliche Kaiser, wie vor Jahren,
Gedenkt, die Nachbarischweiz zu grüßen,
Mit anzuseh'n, wie sie dort schüüßen.
Bringt etwa mit er gar die Frau?
Kommt er nach Bern, — nach Herisau?

Er wird sich alles zeigen lassen:
Verchied'ne Kantonesen-Rassen,
Die vielen ausgeriss'nen Schwaben,
Die wir im Schweizerländli haben,
Den Hegar kennt er ja schon lang
Und schüttelt kräftig seine „Hang“.

Bevor sie winkt mit ihrem Tüchlein,
Helvetia nimmt ihr Haushaltsbüchlein,
Netz drauf den Bleistift an den Lippen,
Zieht 's ‚Gorlee‘ eng — 's kracht in den Rippen
Und seufzet bang und seufzet schwer:
Was kostet bloß — das Militär!!

Läßt er vielleicht den Gertich sich zeigen,
Von jenem „Held“ en ganz zu schweigen?
Den Wille sieht der Willy sicher,
Begrüßt den schweizerischen Blücher
Und fährt am End' vierspännig vor
Mit Blechmusik beim Gotthard-Fort.

In Thun läßt er was vor sich schießen;
's tut einen Kaiser nie verdrießen,
Wenns mächtig kracht aus den Geschützen,
Man itolz marschirt durch Regenpfützen,
Den Bauch herein, die Augen rechts,
Die Crème des werdenden Geschlechts.

Geichweige all' die andern Sachen,
Die dem Herrn Kaiser Freude machen,
Es ist bigost nicht auszudenken!
Dann muß man Willy auch was schenken
Zum sehr verbund'nen Angedenken,
Ein Tell-Denkmal für Spree-Athen
Vielleicht samt Spruch: „Auf Wiederseh'n!“

Ich bin der Düsteler Schreier
Und freue mich wirklich sehr,
Daß der Kaiser nun endlich daher kommt
Zu schauen das Militär.

Wir wollen ihn höflich empfangen
Wie's einem Nachbar geziemt,
Mit dem man gute Beziehung
Und oftmals auch Fühlung nimmt.

Doch fürchte ich leider schon heute,
Daß man des Guten zuviel
An einzelnen Stelle will machen
Sehr höflich doch ja nicht servil,

Das sei die Lösung des Tages
Wenn Wilhelm einmal erscheint,
Und sich mit unfern Milizen
Im Herbstmanöver vereint.

Auch so noch kostet es Batzen,
Zu viel davon haben wir nicht,
Auf republikanische Schlichtheit
Leg' ich drum das Schwergewicht.

An Willem.

Im Sommer kommet Ihr als Gast
Wie uns die Zeitung lehrt,
Wenn Ihr bei uns als Friedensfürst
Wie letztes Mal einkehrt,
Nun dann, Herr Willem, tretet ein,
Ihr solltet uns willkommen sein!

Besteigt dann nur das Steckenpferd
Dreht fröhlich manches Wort,
Wir hören Euch geduldig zu
Und gönnen Euch den Sport,
Ihr könnt ja glauben wenn Ihr wollt,
Daß Schweigen Silber, Reden Gold.

Mög' Euch behagen, was Ihr dann
Von Papa Forrer hört,
Daß Euch sein demokratischer Sinn
Nicht im Geringsten stört;
S'ist nicht des freien Schweizers Brauch
Servil zu kriechen auf dem Bauch. —

Und es gefall' Euch fernerhin
Des Landes wackre Wehr,
Ein kleines Trüpplein im Vergleich
Zu Eurem Riesenheer,
Doch wohnt in seinem Arm die Kraft,
Und im Gewehre Meisterschaft.

So hoffen wir, daß unser Land
Eure Hochachtung genießt,
Wenn auch das oberste Gesetz,
Hier Volkes Wille ist;
Im Falle dies Euch stoßen soll,
So heißt es halt: „Jä, mira wohl!“

Fink.

Nationalratswahlen.

In der schweizerischen Wahlstande gährt und jäset es wieder. Die Geister steigen in Blasen auf und platzen an der frischen Luft aufeinander. Wo drei Häuser beisammen stehn, warten drei Parteien auf den erhabenen Moment, wo der Prozeß seinen Höhepunkt erreicht, da man den Neuen versuchen kann. Jede hält ihre Kelle kampfbereit, denn jede will am tiefsten schöpfen. Am 29. Oktober kommt es beim Vergähren zu einem solennen Hosenlupf um die Ständen und für die einen gibt's drinnen Wein, für die Andern Essig — für die Meisten aber einen Montagskater!

Uffot.

W. W. W.

Wie wir wiederholt wahrnehmen, wird wahrscheinlich Wilhelm II. während wohlorganisierter Waffenübungen, welche wir wohlgenut wagen, wirklich wiederkommen.

Wir wollen wagemutig Wohl wie Wehe wahrhaft wählen, wir werden wilden Wetter-Wolken wie wachsenden Wasser-Wogen wüchtig widerstehen, wenn Wille's Wille Wilhelm begleitend wird, was wir waffenfähigen Wehrmänner während weniger Wochen wirken. Wenn wilde Wühlhuber wahllos wüstes Wesen wecken wollen, wir werden wie Wehr-Wölfe wachen.

Wohlgenut wollen wir weiter wirken, wie weiland Winkelried, Waldmann, wenn wir — leider ist im Setzkasten nur noch ein W — darum muß geschlossen sein.

Roman.

Er hatte sie durch Zufall kennen gelernt und fand großen Gefallen an ihr und ihrem ganzen Wesen. Aber sie schien ihm furchtbar zurückhaltend. Da sagte sie ihm, daß sie im Warenhaus sei, worauf seine Hoffnung stieg. Als sie sagte, sie sei in der Konfektion, begann er wieder zu lächeln und verliebte Augen zu machen. Schließlich erfuhr er, daß sie an Sonntagen einen Hosenrock trage, worauf er begeistert wurde und sie zum Souper einlud.

Bücklinge.

Junge, heulend: „Vater, du hast gesagt, es gibt Kartoffeln mit Bücklingen zum Mittag. Da sind aber blos Pellkartoffeln.“

Vater: „Heul nicht, Junge! Die Kartoffeln hat die Mutter gekocht. Die Bücklinge kannst du hoffentlich selber machen.“

Johannis Feuer.

„Am einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen . . .!“

Nun, Herr Gemeindepräsident, da haben Sie nun also mit großen Kosten und Opfern endlich eine eigene Kirche und einen eigenen Pfarrer erhalten. Wie steht es nun mit der Frömmigkeit in der Gemeinde — merkt man etwas? — Ja, ja; die Kirche war schon zweimal gestochen voll. — Und das wäre? — Ja, das erste Mal, als man den Pfarrer wählte, und das zweite Mal, als man ihn wieder wegwählte!

Nach China.

Man hat die Republik erklärt
In der Bezopften Land!
Glückauf, Schlitzhäuglbruder,
Wir drücken dir die Hand!
Nächst du ein Schweizerreisli,
So wird es uns erfreuen,
Du wirst dich bas verwundern
Und höchst erstaunt sein,
Und lächelnd wirst du drücken
Die kleinen Neuglein zu,
Dieweil gar mancher Schweizer
Ein Söpslein trägt wie du! w.

Chueri: „Tag Kägel. Sinder dä neu Munibrunnen au gon aluege im Bürkliplatz ufse?“

Kägel: „Ich gseh Munichopfs gnueg, wenn i Eu all Tag mueß aluege. Ihr werdet perse Güere Senf au na müesse dazuegä, eb er ämel au chunfsgredet ufescho sei.“

Chueri: „Amel Eu hät no niemert um Euers Urteil gröget punkto moderni Chunt.“

Kägel: „Ihr werdet woll au wieder s'groß Wort gfliecht ha über die neu Schipfi.“

Chueri: „Amel hän i scho ä ticks ‚Nei‘ gschriebe und wenn sie abegwüschet wird, so sit i ä chlisfes Privatotemdhöli am Sundig znacht mit Neuem und Hasepfeffer.“

Kägel: „Und wenn sie agnah wird, so werdet Ihr perse i d'Wildi ie 2 Chübel voll abestelle; i dere Bizigehig fehlt's Eu nie an Müße. Schäd, daß Ihr nid zuezoge worde sind, wo f' dä Plan usbruetet händ; da hetts im Patär vom undere Mühlsteg bis zur Gmilesbrugg ue ei Wirtschaft gä.“

Chueri: „Es wär na Lang nid 's tämmst, wenn f' im Stadthus hinnen werdet wirthet; mer wur d'Stäre ämol lieber go zahle und zum Hochsiga und! überhaupt für de ganz Zivilstandsbitrieb ist ä Wirtschaft e dringends Bidürfnis.“

Kägel: „Bi der Stürtagion chönt's jedefals nid tamm si, wenn gwirtset wird; wenn de Stärkumijär höch hett und dies, so chönt mer viel besser mit eyne rede.“

Chueri: „Wenn d' Schipfi au so gschwind gmacht wird, wie die Lingsufzig, so isch weniges no Zit dem Kardinalmangel abzählfte.“